

Die Zukunft ist ausser Kontrolle

Die «Zürich-Axiome» zeigen zwölf alternative Regeln für das Agieren an der Börse auf



Trügerischer Blick in die Kristallkugel: Menschliches Verhalten ist nicht prognostizierbar. (Bild: Imago)

Einige Tipps erscheinen auf den ersten Blick ungewöhnlich. Dennoch gehören für viele Profis die «Zürich-Axiome» zu den besten Ratschlägen bei der Geldanlage.

Das Wirrwarr ist gewaltig: Regeln zum Umgang mit den persönlichen Finanzen gibt es unzählige. Viele fassen entweder auf jahrzehntelangen Erfahrungen von Anlegern, die sich in Börsen-Weisheiten verwandelt haben («Lege nicht alle Eier in einen Korb»), oder auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, etwa der Modernen Portfolio-Theorie («Diversifikation reduziert die Anlagerisiken»). Manchmal kommen Erfahrung und Wissenschaft zur gleichen Erkenntnis, manchmal schlägt den Anlegern jedoch die menschliche Psychologie ein Schnippchen und verführt die Investoren zu Fehlverhalten.

Die Mehrheit liegt meist falsch

Einen etwas anderen Ansatz verfolgen die sogenannten Zürich-Axiome. Dabei handelt es sich um zwölf abstrakte Regeln (Axiome) für Investitionen und Spekulationen am Aktienmarkt. Die Ideen entwickelte eine Gruppe von Schweizer Aktien- und Rohstoff-Spekulanten, die an der Wall Street arbeiteten. Die Männer und Frauen trafen sich in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren in unregelmässigen Abständen in «Oscar's Delmonico» und anderen Bars im New Yorker Finanzdistrikt für Gespräche über Geldanlage, hauptsächlich diskutierten sie über Risiken. Aufgeschrieben wurden die Axiome schliesslich von Max Gunther,¹ dem Sohn von einem der Initianten.

Um Risiko geht es auch im ersten Axiom. Entgegen der herkömmlichen Herangehensweise sprachen sich die Experten gegen eine zu breite Diversifikation aus. Für sie war Sorge über Investitionen ein Zeichen von Gesundheit. Wer sich keine Sorgen mache, riskiere zu wenig, lautete ihr Credo. Daher solle man immer bedeutende Beträge setzen. In Abwandlung der bereits zitierten «Weisheit», nicht alle Eier in einen Korb zu legen, lautet hier die Empfehlung, nur wenige Eier auszuwählen, diese aber dafür umso besser zu bewachen – seine Investitionen also genau im Auge zu behalten. Zugleich empfehlen die Experten jedoch auch, nicht zu gierig zu werden: Man solle seine Gewinne mitnehmen, sobald das im Voraus festgelegte bzw. erhoffte Kursziel erreicht worden sei. Wenn sich die Anlage bzw. die Spekulation jedoch in die falsche Richtung entwickeln sollte, dürfe man nicht zu lange an der Investition kleben und auf eine Erholung hoffen. Wenn das Schiff anfangs zu sinken, solle man nicht beten, sondern abspringen, fassten die Wall-Street-Banker die Regel in einem plastischen Satz zusammen. Man dürfe auch keine Wurzeln mit seinen Anlagen schlagen, sondern solle mobil bleiben. Loyalität und Nostalgie seien im Umgang mit Aktien fehl am Platz. Investoren sollten ein Engagement sofort glattstellen, wenn sich eine bessere Chance biete.

Sehr skeptisch war die «Zürich-Gruppe» gegenüber Prognosen und Charttechnik. Viel des Geschehens an der Börse beruhe auf den Emotionen der Marktteilnehmer. Menschliches Verhalten sei jedoch nicht prognostizierbar, weshalb man jedem misstrauen sollte, der behaupte, er kenne die Zukunft. Warnend hoben sie auch den Finger bezüglich «Chartisten» sowie der Illusion, man könne aus der Vergangenheit oder aus Korrelationen und Kausalitäten verlässliche Rückschlüsse für die Gegenwart ziehen. Aufgeschlossener zeigte sich die Gruppe in Sachen Intuition, da diese ja oft auf Erfahrungen beruht. Man solle Intuition jedoch niemals mit Hoffnung verwechseln.

Gewarnt wird ferner vor zu viel Optimismus. Man dürfe kein Engagement eingehen, nur weil man optimistisch sei. Zuversicht wäre hingegen gut, weil dies bedeute, auf das Beste zu hoffen, jedoch auch mit dem Schlechtesten umgehen zu können. Ausserdem solle man sich nicht auf spekulative Modetrends einlassen. Es sei sogar besser, etwas dann zu kaufen, wenn es keiner wolle. Für die Börse gelte grundsätzlich, dass man die Meinung der Mehrheit missachten sollte. Die Majorität liege meistens falsch.

Verbilligen führt in Abgrund

Als katastrophal wird erachtet, bei schlecht laufenden Aktien nochmals nachzukaufen, um den durchschnittlichen Einstandskurs zu verbilligen. Schlechte Investments seien durch Verbilligen selten zu retten, die Verluste würden nur noch grösser. Hüten sollten sich Anleger zudem auch vor langfristigen

Investments. Die Zukunft sei zu unsicher, um allzu lange zu planen. Langfristige Pläne führten nur zu dem gefährlichen Glauben, die Zukunft sei unter Kontrolle. Dies sei jedoch mitnichten so, daher solle man die eigenen langfristigen Pläne und die anderer Leute nie allzu ernst nehmen.

¹ Max Gunther: Die Zürich-Axiome. Die wahren Gesetze der Geldanlage. Finanzbuch-Verlag, 2006.

Zwölf abstrakte Regeln der Geldanlage

«Zürich-Axiome» für Anleger

Einige Tipps erscheinen auf den ersten Blick ungewöhnlich. Dennoch gehören für viele Profis die «Zürich-Axiome» zu den besten Ratschlägen bei der Geldanlage.

ra. 1. Risiko: Besorgnis ist keine Krankheit, sondern ein Zeichen von Gesundheit. Wer sich keine Sorgen macht, riskiert nicht genug.

2. Gier: Nehmen Sie Gewinne immer zu früh mit.

3. Hoffnung: Wenn das Schiff zu sinken beginnt, sollten Sie nicht beten, sondern abspringen.

4. Prognosen: Menschliches Verhalten ist nicht prognostizierbar. Misstrauen Sie jedem, der behauptet, die Zukunft zu kennen.

5. Muster: Das Chaos ist ungefährlich, solange es nicht beginnt, geordnet auszusehen.

6. Mobilität: Schlagen Sie keine Wurzeln, denn diese schränken Ihre Bewegungsfreiheit ein.

7. Intuition: Man darf auf eine Ahnung vertrauen, wenn man sie erklären kann.

8. Religion und Okkultes: Es ist unwahrscheinlich, dass Gottes Plan für das Universum vorsieht, Sie reich zu machen.

9. Optimismus und Pessimismus: Optimismus bedeutet, das Beste zu erwarten. Zuversicht bedeutet das Wissen, dass man auch mit dem Schlechtesten umgehen kann. Gehen Sie nie ein Engagement ein, weil Sie optimistisch sind.

10. Konsens: Missachten Sie die Meinung der Mehrheit. Sie ist meistens falsch.

11. Sturheit: Wenn es beim ersten Mal nicht funktioniert, vergessen Sie es.

12. Planung: Langfristige Pläne führen zu dem gefährlichen Glauben, die Zukunft sei unter Kontrolle. Es ist wichtig, langfristige Pläne niemals ernst zu nehmen.